

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **51 (1976)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Vom Expansions-Bumerang getroffen

Dass die Anheizung der schweizerischen Wirtschaft in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts von den Banken weitgehend mitverschuldet wurde, ist bekannt. Einzelne Banken haben sich offensichtlich allzuweit aufs Glatteis gewagt. Die schweizerische Hypotheken- und Handelsbank in Solothurn muss die ausgewiesene Reserve und die Hälfte des Aktienkapitals zur Deckung des Rückstellungs-Bedarfs verwenden. Zur Erklärung, warum es zu dieser Sanierungsaktion kommen musste, wird auf die «optimistisch-expansive» Geschäftstätigkeit vor allem im Hypothekar-Bereich hingewiesen. Insbesondere der Hypothekarbestand wie auch Vorschüsse und Darlehen mit hypothekarischer Deckung seien überbewertet, vor allem als Folge des Preisrückganges auf dem Wohnungs- und Liegenschaftenmarkt.

Die neuesten Meldungen haben nun gezeigt, dass eine der Grossbanken «zur Hilfe geeilt» ist und die Aktienmehrheit dieser Solothurnischen Bank übernommen hat.

Schatten und Sonne im Baugewerbe

Das Baugewerbe ist in den verschiedenen Kantonen sehr unterschiedlich beschäftigt. Beschäftigungszahlen aus dem Jahre 1975 zeigen, dass die Einbusse im Kanton Schaffhausen mit 34,9% gegenüber dem Vorjahr am grössten war (wie auch der Leerwohnungsbestand). In 13 Kantonen beträgt die Beschäftigungseinbusse zwischen 10 und 20%. Relativ glimpflich erging es den Kantonen Zug und Freiburg mit einer Schrumpfung von weniger als 10%.

Andererseits konnten einzelne inner-schweizerische Kantone eine Fortsetzung des Baubooms erleben. Eine Zunahme der Bautätigkeit erreichten wertmässig folgende Kantone (in Prozenten gegenüber dem Vorjahr 1974): Uri (+9,8%), Obwalden (+23,2%), Nidwalden (+2,4%).

Investitions-Bonus bekämpft Rezession

Im ersten Quartal 1976 wurden 1400 Gesuche um Ausrichtung von Bundeshilfe für Arbeitsbeschaffungsprojekte eingereicht. Davon sind 800 Gesuche bereits entschieden, indem der Bund 52 Mio Franken zusicherte, was ein Auftragsvolumen von gegen 600 Mio Franken auslöst.

Am nötigsten hat die Investitions-Ankurbelung der Hochbau, der von diesem Kuchen $\frac{2}{3}$ (400 Mio Franken) erhält. Im Tiefbau werden mit den Bundesbeiträgen 150 Mio Franken ausgelöst. Gefördert werden vor allem Renovationsarbeiten, Wasserversorgungen und Umweltschutzeinrichtungen.

Verschuldungsrekord des Bundes

Im ersten Halbjahr 1976 hat der Bund für 1,6 Milliarden Franken Anleihen am öffentlichen Kapitalmarkt aufgenommen. Weitere 830 Mio Franken konnte er im gleichen Zeitraum direkt und privat erhalten. Mit den zusätzlichen Geldaufnahmen von 950 Mio Franken im Monat Juli hat sich die Eidgenossenschaft in den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres um 3,38 Milliarden Franken verschuldet. Alles muss verzinst und früher oder später zurückbezahlt werden. Der Spielraum für neue Aufgaben wird immer enger.

Abgeschwächtes traditionelles Banksparen

Dem Abschluss der Zürcher Kantonalbank für das erste Halbjahr 1976 ist zu entnehmen, dass in der Berichtsperiode ein gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr abgeschwächter Geldzufluss zu verzeichnen war. Der Zuwachs bei den Spareinlagen erhöhte sich zwar noch um 42 Mio Franken (Vorjahr 23 Mio Franken). Die Abschwächung des Sparzuflusses zeigte sich hingegen bei den Anlageheften (14 statt 45 Mio Franken), den Depositenheften (8 statt 15 Mio Franken) und den Kassaobligationen (7 statt 68 Mio Franken). Zu dieser Entwicklung haben die niedrigeren Zinssätze (vor allem auf den Kassa-Obligationen) und wohl auch die veränderte Wirtschaftssituation beigetragen.

Lebenskostenvergleiche mit Moskau

Bei statistischen Vergleichen muss man Vorsicht walten lassen; trotzdem können sie interessant sein. In einer amerikanischen Arbeit sind Lebenskostenvergleiche zwischen Moskau, London und München angestellt worden, indem die Durchschnittslöhne (nach Abzug der Steuern) als Einheiten für den Kauf von Gütern zur Anwendung kamen. In Moskau musste beispielsweise für die Monatsmiete nur 10, in London 48 und in München 32 Stunden im Durchschnitt gearbeitet werden. Bekanntlich ist aber

die Wohnraumzuteilung in Russland sehr viel knapper als im Westen, aber die Wohnungen sind sichtlich billig.

Andererseits scheinen die Ernährungskosten im Westen wesentlich billiger zu sein. Für die Ernährung einer vierköpfigen Familie wurde ein statistischer «Wochenkorb» errechnet, für den in London 28, in München 22 und in Moskau 64 Arbeitsstunden aufgewendet werden müssen (Schlangenstehen ist unberücksichtigt geblieben). Es scheinen also nicht die Wohnungsmieten, sondern die teureren Ernährungskosten schuld zu sein, dass in der durchschnittlichen russischen Familie Mann und Frau einem ausserhäuslichen Beruf nachgehen.

Mehr Millionenstädte

Ende 1975 zählte man auf der ganzen Erde 172 Städte mit mindestens einer Mio Einwohner. Die explosionsartige Zunahme der Bevölkerung in den Entwicklungsländern wird u. a. dazu führen, dass es im Jahre 2000 bereits 375 Millionen-Städte geben wird. 200 dieser Millionen-Städte werden sich in Entwicklungsländern befinden. Damit wird der Druck auf die reichen Westländer immer grösser.

Auch die «Grossen» sind rückläufig

Die «grossen Sechzehn», d.h. die im Verband der schweizerischen Bauindustrie (SBI) zusammengeschlossenen Bauunternehmungen hatten auch im ersten Quartal 1976 einen stark rückläufigen Auftragseingang. Der Auftragsbestand lag um knapp 21% unter jenem des Vorjahr-Quartals und 40% tiefer als im Vorjahr. Die schweizerische Baumaschinenindustrie hat gegenüber 1974 einen Bestellungsrückgang von über 70% zu verzeichnen.

Auch Frankreich kennt ein Altwohnungsproblem

Frankreich unterzieht seine bisherige öffentliche Wohnungspolitik einer Kritik. Der von Staatspräsident Giscard d'Estaing eingesetzte Zentrale Planungsrat hat festgestellt, dass der Altwohnungsbestand «oft recht unzeitgemäss eingerichtet sei» und ein grosses Problem bilde. Altwohnungen sollen besser unterhalten werden, ihr künftiger Zerfall soll vermieden werden. Altwohnungen sollen vor allem im Hinblick auf soziale Zielsetzungen modernisiert werden.